

ausgewachsen, und die Grazien ihres Busens konnten es mit denen der jungfräulichen Diana aufnehmen. Nur einen Fehler hatte sie, den, nicht in der Stadt geboren zu sein; denn auf dem Dorfe weiß man solche Schönheiten nicht zu schätzen, da liebt man nur Freskobilder: die Liebesgöttinnen auf dem Lande sind nicht von Meeresschaum, obwohl sie deswegen in ihrer Art nicht weniger schön sind.

Die Juden haben hierin auf dem Dorfe einen ästhetischen Vorsprung. Ihre Kleidung ist städtisch, sie haben an und für sich schon feinere, wenn auch orientalische Züge, endlich kommen sie mehr in Berührung mit der Stadt. Bei den Juden galt daher Bäbele für eine Schönheit, bei den Christen für eine gehobelte Latte, wie sie sagten, sie wußten weder ihre Grazie, noch ihren Wuchs zu schätzen. Wenn Löbel in Gegenwart anderer Mädchen Bäbele herausstrich, lachten diese ihn aus. „Seht mir nur,“ sagten sie, „mit dem Nefsfaden von Mädel. Höchstens ist es gut für eine Gartenstange, woran die Erbsen wachsen.“ Mathisel selbst, sonst kein gewöhnlicher Bursche, hatte sie bis jetzt noch wenig bemerkt; er war mager und liebte vor Allem die Dicken, où il y a du flottage, wie er zu sagen pflegte, wenn er sein französisches Kauderwälsch an den Mann bringen wollte.

Bäbele glaubte selbst, sie sei zu mager, und trug daher immer dicke Faltenröcke, um korpu-lenter zu erscheinen, konnte aber dessenungeachtet und trotz der kurzen Bauerntaille ihre Schönheit nicht verdecken. Wenn sie ging, besonders wenn sie etwas auf dem Kopfe trug, eine Welle Gras, einen Zuber Wasser, überall schimmerte die natürliche Grazie durch. Die rechte Hand schwebte wellenförmig neben der rechten Hüfte hin und her, mit der linken hielt sie zwanglos das Gras, der Rechen oder die kleine Sichel guckte neugierig neben dem Gebund hervor und Bäbele ging so leicht vorüber, als hätte sie gar nichts zu tragen. Mädchen, die Grazie haben, sind noch viel grazioser, wenn ihre Arme in verschiedenen Biegungen liegen, oder wenn sie etwas auf dem Kopfe oder in den Armen tragen, und um dieß zu bemerken, braucht man eben kein Künstler zu sein; jeder Bauer fühlt das, aber er weiß sich eben keine Rechenschaft davon zu geben.

So rasch aber Bäbele in der Arbeit war, so langsam war sie mit der Zunge. Wenn sie in Gesellschaft der andern Mädchen, wo die Mäulchen drunter und drüber wie Mühlräder gingen, so saß sie ruhig da und horchte den Reden. Einige verdros dieß, und sie nannten sie dumm; Andere meinten, sie habe es hinter den Ohren. Als man ihr einst diese Schweigsamkeit zum Vorwurfe machte, mit der spizen Bemerkung, ihre Augen hinderten sie, den Mund aufzuthun, erwiederte sie gelassen: „Ich habe zwei Augen, um zu sehen, und nur einen Mund, um zu sprechen.“ Bei solchen Antworten pflegte sie eine eigenthümliche Kopfbewegung zu machen, als wollte sie sagen, jetzt habe ich wieder genug für acht Tage gesagt.

Nicht frei von Stolz, ließ sie sich auch nicht mit jedem Mädchen ein, und man neckte sie daher oft; aber Bäbele hatte dafür nur ein stilles Lächeln als Antwort. Nur bei Löbels Tochter war sie gesprächig, denn die machte sie auf ihre schöne Gestalt aufmerksam, und zog ihr oft Stadtkleider an, worin Bäbele sich nicht genug bewundern konnte. Oft half sie Nächte hindurch ihrer Freundin an einem Kleide nähen, und lernte dadurch zuerst die feinere Arbeit; und da jene in Straßburg gewesen war, so konnte sie ihr Stundenlang von den Stadtmädchen Wahrheit und Dichtung erzählen, wobei das stille, aber zu etwas Höherem sich berufen fühlende Mädchen sich sehr geschmeichelt fühlte. „Was nützt mir das Alles,“ sagte sie oft wehmüthig beim Fortgehen, „morgen muß ich in's Feld, meine Hände von der Sonne verbrennen lassen, und übermorgen dre-schen. Na,“ fügte sie hinzu, „dadurch wird wenigstens meine Taille geschmeidig.“

Ihr Vater war ein rauher Mann, der noch weniger sprach, obschon er Soldat gewesen. Er fluchte fürchterlich auf französisch, das war Alles, was er gelernt hatte, aber er galt für einen Mann von Wort. Wenn er ein Gebot auf ein Stück Vieh oder auf einen Acker that, ging er nie davon ab, mochte es zu viel oder zu wenig sein. Auf jene Waldwiese hatte er 55 Louisd'or geboten. Sie lag ihm am Herzen, mehr als sein Kind, denn die daneben liegende war schon sein, und so eine Wiese gilt bei den Bauern für eine Perle. Zehn Monate verstrichen; für sechzig